



Donnerstag, 11. Februar 2010

Pressemitteilung

Zum Artikel „Verwirrt und verirrt“ in der Süddeutschen Zeitung vom 5. Februar 2010

Menschen mit leichter oder mittelschwerer Demenz kommen in der gewohnten Umgebung häufig gut zurecht, denn Angehörige unterstützen soweit als nötig eingeschränkte Alltagsfähigkeiten. Im Krankenhaus sehen sich Demenzkranke immer wieder mit Situationen konfrontiert, die sie ängstigen, sie fühlen sich alleine gelassen, es fehlt der beruhigende Zuspruch von vertrauten Personen. Das Pflegepersonal kommt mit diesen Patienten nur schwer zurecht, weder der Personalschlüssel noch die besonderen Kenntnisse zum Umgang mit Demenzkranken sind in der Regel vorhanden. Sehr häufig wird nach einem akut notwendigen Krankenhausaufenthalt von einer dramatischen Verschlechterung der Demenzerkrankung berichtet. Nicht nur der kognitive Zustand, also die geistige Leistungsfähigkeit der Patienten verändert sich im Rahmen eines Krankenhausaufenthaltes. Patienten werden z.B. auch inkontinent, erkennen Angehörige nicht wieder, wollen nicht essen und trinken, leiden an heftigen, oft biographisch begründeten Angstzuständen. Sich dieser Situation zu entziehen und z.B. unter einer Kellertreppe Schutz vor einem vermeintlichen Bombenangriff zu suchen, ist aus der Sicht der Kranken eine natürliche und sinnvolle Reaktion. Akutkrankenhäuser sind strukturell und personell auf diese Patienten in der Regel nicht vorbereitet. Die beschriebenen affektiven und kognitiven Störungen bei Demenz mit einer „Funkfessel“ lösen zu wollen, ist besser als die so genannte medikamentöse Fixierung, also die Gabe von Beruhigungsmitteln, bis der Patient keine „Laufftendenz“ mehr ausleben kann. Beides ist wiederum besser als die „körpernahe Fixierung“, also das Anbinden von Patienten mit Ledergurten an das Bett – eine durchaus noch gängige Verfahrensweise.

Was ist also zu tun? Der Landesverband Bayern e.V. der Deutschen Alzheimer Gesellschaft nimmt sich – ähnlich wie der Bundesverband – des Themas an und startet in den nächsten Monaten eine Aufklärungs- und Schulungskampagne „Demenz im Krankenhaus“. Bekannte Ansätze zur Behandlung Demenzkranker sollen weiterentwickelt und neue Ideen ausgearbeitet werden. Die im SZ- Artikel vom 5.2.2010 geschilderten Vorfälle zeigen klar: Um Patienten mit der (Neben-)Diagnose Demenz in einem Krankenhaus „erfolgreich“ behandeln zu können, braucht es vor allem ein Umdenken in den Strukturen, z.B. durch die Schaffung von akutgeriatrischen Abteilungen. Außerdem müssen die verschiedenen Berufsgruppen im Krankenhaus ihr Fachwissen im Umgang mit Demenzkranken vertiefen. Ohne den Einsatz aller Ressourcen, wie z.B. auch die Möglichkeit, dass Angehörige in die Behandlung mit einbezogen werden, dass ehrenamtlicher Helfer Demenzkranken im Stationsalltag beistehen, werden die speziellen Behandlungsanforderungen dieser Patientengruppe nicht bewältigt werden.

Besonders in Anbetracht der Tatsache, dass sich die Anzahl der Demenzkranken in den nächsten Jahrzehnten wohl verdoppeln wird und in absehbarer Zeit vielleicht ein Viertel oder mehr der Krankenhauspatienten dement sein werden, sollten schnell neue Wege gefunden werden. Der Landesverband Bayern e.V. versucht zurzeit die nötigen Gelder für diese Aufklärungskampagne einzuwerben und ist für jedes Engagement der verschiedenen Träger und Institutionen dankbar.